

WEIZ

Die hiesigen Sterbebücher beginnen 1657, die Tauf- und Trauungsmatriken 1642 und 1638, die Ratsprotokolle 1606, aus ihnen erfahren wir also nur von Bauleuten des 17. Jahrhunderts, daß wir auch einen Namen des 16. Säkulums kennen, verdanken wir den „Militaria“. An der Festung Fürstenfeld arbeitete zumindest schon 1564 Philipp de Capra „Stainmetz vnd Burger zu Weitz“. Am 22. April erhielt er dort 14 Pfund Pfennig ausbezahlt, denn er hatte zum neuen Stadttor Kragsteine, „Straifsteine und ausgehaute Schiessfenster“ gearbeitet. Auch

1566 war er dort tätig. Diesmal empfing er 12 Pfund für vier „Oberstuckh“, die er für zwei Portale des Ungartores geliefert hatte. De Capra war zweifellos Italiener, aber er hatte sich längst in Weiz, wo er bereits Bürgerrechte genoß, niedergelassen, wohl schon vor 1560.

Warum wir das eigens betonen? Am

Praitt des Schildts ain Veste mit weissen Gemeur“, deren Einzelheiten umständlich geschildert werden: Fluß, Brücke, offene Pforte, Rundtürme, Fenster und Schießcharten (Bild 278). An sich ist es denkbar, daß der Zeichner des Schildes einfach den gebräuchlichen Typ einer Burg aufmalte, nach Lage, Terrain, Torüberbau und Turm erinnert das Motiv noch heute in etwa an den Tabor. De Capra hat in Fürstenfeld noch unter dem Superintendenten Domenico de Lallo gearbeitet, Domenico hat nicht bloß den „Hauptflecken“ Graz befestigt, sondern auch Grenzfesten, ja Vororte wie Voitsberg, vielleicht auch Weiz, das als St. Thomas schon 1152 genannt wird. Mit Hilfe Philipp de Capra's? Jedenfalls war, was er in Fürstenfeld schuf, auch hier vonnöten: Portalstöcke, Kragsteine, ausgehaute Schießfenster und dergl.

Bei Herrn Bernhardin von Mindorf auf Schloß Feistritz bei Ilz baute 1608—1610 Meister Peter Selba „wohnhafft zu Weytz“ einen mächtigen Maierhof, der in Form eines Polygons auf 57 Mauerpfeilern aufruhte. Er stand vor dem Schlosse und wurde vor einem Menschenalter abgetragen. Auch am Schlosse war er tätig, am „hohen Turm“ brach er



Abb. 278. Feste des Weizer Wappenbriefes 1560.

4. Februar dieses Jahres verlieh Kaiser Ferdinand I. dem Markte

„Weytz“ das Wappen, denn die Ehrbarkeit, Redlichkeit, Tugend und Vernunft des Richters und des Rates hatten „Uns und Unserem Hause Österreich willige Dienste getan“. Der noch erhaltene Wappenbrief zeigt auf einem blauen oder lasurfarbenen Schild „in der ganzen

drei Türgerichte aus, für die Gesindestuben mauerte er zwei Gaden hoch, restaurierte die Schloßkapelle und führte für einen Ziegelofen sechs Pfeiler auf.

Während sich aus den Weizer Archivalien über Meister Philipp de Capra nichts Zusätzliches eruieren läßt, werfen sie auf Meister Peter Selba's Tätigkeit manches Streiflicht. Er werkte 1604 zwölf Tage am „Täber“, 1605 drei Tage an dessen Kirchtür, 1610 baute er und wölbte er im Taborgebäude eine „Khuchel“. Dies tat er im Verein mit dem „wölschen“ Steinhauer Hans Catolin, auch Meister Peter wird gelegentlich „Petter Walch“ genannt, er hieß wohl ursprünglich de Silva, wie mindestens sechs Werkleute von Fürstenfeld. In Weiz ist er noch 1618 nachweisbar.

Im Jahre 1626 mauerte Meister Hans Eisner im Rathaus Gitter ein, zweifellos der Vater des Meisters Georg Eyssner, der 1644 gemeinsam mit Meister Georg Schedl, der schon 1630 als Georg Maurer in der „Wachterstuben“ ein Türgericht machte, den noch stehenden Tabor-Turm (Bild 279) erbaute. Den beiden ward in der Ratssitzung hohes Lob gezollt, man darf noch heute anerkennen, daß sie die heikle Aufgabe, zwischen dem romanischen Schiff und dem gotischen Presbyterium einen mächtigen Turm aufzuführen, mit Geschick, ja stilistischer Einfühlung, gelöst haben. Er ist an die 27 Meter hoch. Die Maßverhältnisse des queroblungen Vierkanters, des tief herabgezogenen Keildaches der Walmabplattungen, und der vier ostseitigen Schallöffnungen sind überzeugend aufeinander abgestimmt. In der wörtlich erhaltenen Rechnung „Täber Gebey“ 1644 sind als Mitwirkende noch genannt: Zimmermann Petter Raid, Glasermeister Andre Khrumb, Tischler Georg Pänizer, Schlosser Ulrich Mayer, Nagelschmied Symon Pischoff und Kupferschmied Wilhelmb Wiber, sie bekamen insgesamt 390 fl, davon die Meister Eyssner und Schedl 176 fl.

Meister Georg Eisner kaufte sich 1644 in Weiz ein Haus und arbeitete noch 1651 für den Markt, 1654 aber trug Bürger und Maurer Andre Pockh am Tabor das Dach ab und machte ein neues. Schon am 17. September 1647 hatte er in Weiz die Tochter Eva des Adam Heilman als Gattin heimgeführt, 1660 sagte er sein Haus feil, 1666 besserte er am Göttelsberger Kreuz, das er einige Jahre zuvor neu erbaut hatte, 1668 arbeitete er am Rathaus und kaufte des Thoman Loder Haus im Markt, fünf Jahre später stand er vor Richter und Rat als Angeklagter, als Kirchenbaumeister. Das Ratsprotokoll vom 4. Oktober 1673 meldet: „Der Andre Pockh Burger und Maurer zu Weiz ist von den Kürchenbröbsten zu Gleichstorff (Gleisdorf) Andreas Vlius und Wolfen Reisenbüchler, beede Burger zu Gleichstorff, clagt worden — per 337 fl zu vill hinaus genommenen Gelt von der Dingnuss zum Kürchen gebey.“

Der Prozeß zieht sich zwölf Seiten lang durch das Protokoll, der Sachverhalt wird in der Verhandlung vom 19. Dezember 1673 wünschenswert klargestellt: Andre Pockh war im Jahre 1669 mit dem Brucker Maurermeister Matthias Kärner nach Gleisdorf gekommen und machte sich erbötig, dort eine neue Pfarrkirche zu erbauen. Den Riß, den Bauplan, hatte der Grazer Maurermeister Michael Arhan, ein gebürtiger Gleisdorfer, beigelegt. Die Kirchenpropste griffen zu, am 1. Juli 1669 ward der Bauvertrag abgeschlossen. Als Bausumme wurde für dieses Jahr 550 fl und ein Startin Wein vereinbart. Pockh und Kärner arbeiteten den Sommer über zusammen, ersterer erhielt „aus dem Dingnuss“ 297 fl, Kärner 37 fl. Pockh hatte die Kirche plangemäß schon „zimlich vill“ aus dem Fundamente heraus gebaut, allein sie gefiel dem Patron, dem Pfleger von Freiberg, nicht, Pockh mußte einen Pfeiler wieder niederreißen und „auf andere Manier“ neu aufführen, anders als es der Riß vorsah, Kärner aber „Verspürte“, daß sich Pockh auf den Bau nicht verstünde und ein zu geringes Geding ausbedungen habe, er schob ihn zur Seite und kontrahierte mit den Kirchenpropsten auf eigene Faust für 1670 mit 250 fl.

Man lud zwar Pockh zur weiteren Mitarbeit ein, er schickte seine Gesellen, selber kam er „wegen anderer gehabter Arbeith“ nicht. Er legte auch seine Rechnung, die

Gleisdorfer aber erklärten, er habe pauschaliter abgeschlossen, dürfe also nicht detailliert „verraiten“. Bei einer Aussprache auf dem Freiberg stellte es sich heraus, daß Pockh schon zuviel herausbekommen habe, er hatte nämlich einige Belege nicht zur Hand. Vor dem Marktgerichte nun legte er sie vor und man befand, daß er noch zu fordern habe. Das Gericht erklärte in aller Form: Pockh ist der Klage „ledig und müessig“, der „Überrest“ müsse ihm ausgefolgt werden. „Clager beschwärt sich des Abschids. Kan woll dingen, ist guetwillig zuegelassen.“ Am 10. Mai 1674 fanden sich die Gleisdorfer Bauherren neuerlich vor dem Weizer Gericht ein, diesmal mit der Bitte, mit Andre Pockh abrechnen zu können. Der Bericht schließt lakonisch: Andre Pockh hat den Abschied erlangt, daß er von der Klage ledig und müßig erkannt wurde. Ob er die Gleisdorfer Kirche vollenden durfte oder nicht, geht aus den abrupten Sätzen nicht klar hervor, ist aber wahrscheinlich. Der Turm erhielt 1875 die heutige äußere Form, die

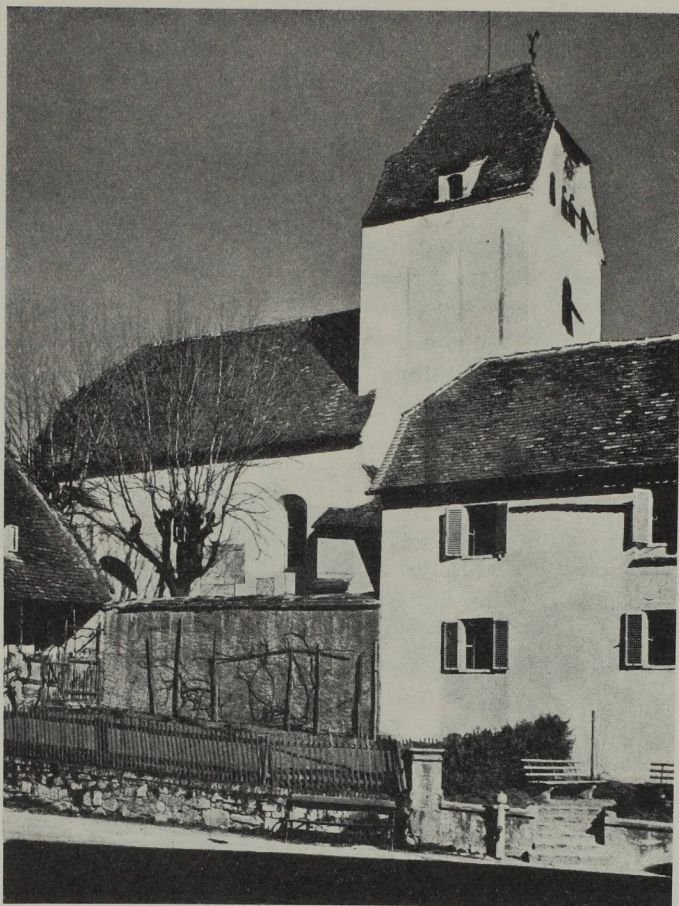


Abb. 279. Taborturm und -haus.

Der Turm erhielt 1875 die heutige äußere Form, die Jahreszahlen 1648 und 1678 unweit des rückwärtigen Fensters im Innern beweisen jedoch gleich den manieristisch dekorierten Teilgewölben der Orgelemporen, daß noch Werksreste Arhans, Pockhs und Kärnners dem Schiffsumbau von 1891—1894 entgangen sind, wie der Turm und das Schiff 1673 außen aussahen, hält unsere groteske Abbildung 186 fest. Im Jahre 1685 erhielt Meister Andre Pockh wegen der Pockh kirchen 157 fl. Gemeint sind die Oratorien der alten Weizberger Kirche. Ihretwegen war Meister Franz Isidor Carlon aus Graz „villmalig heraus gekommen“. 1686 fanden die Zechpropste, das „wer nit noth gewest“, so hätte man die Kirche unnötig in Uncosten gebracht, es wurden denn auch 3 fl zurückerstattet.

Ab 1687 verlor der Weizer Tabor die Gestalt von 1644, der Festungsbau wich einem Missar-Vidum. Am 18. Dezember 1689 berichten die Marktgerichtsraittungen: Was ich Hanns Riebler sammt meinen Leuthen beim Taborgebeu 1689 vor Tagwerch gerichtet und in Gelt verdient hab: „Erstlichen ich Hanns Riebler 24 Tagwerch a 30 kr, mehr Jörg Pockh 8 Tagwerch, Jörg Pockh der Jüngere 10. Mörth Schabernack 15, Thoman Riebler 9, Lehrbub Michl Riebl(er) 5 Tagwerch“. Gleichzeitig stellte Meister Hans Riebler eine zweite Rechnung, wegen des „Prunn am Platz“ 10 fl, am Tabor war er noch 1690 beschäftigt.

Meister Hans Riebler ist noch 1695 am Leben, am 16. August 1724 wird in Weiz

Maurermeister A n d r e s Riebler, wohl des Hansen Sohn, als Geymeister angenommen.

Laut Hartberger Archivalien — vergleiche Seite 316 — suchte die dortige Innung am 28. Februar 1743 vor der Grazer Hauptinnung protokollarisch nachzuweisen, daß die Weizer Meister seit 1632 der Hartberger Lade einverleibt waren. Seit damals hätten sich dort folgende Weizer inkorporieren lassen:

1650 Popernitsch Michael	1688 Riebler Hans
1658 Reidter Andreas	1718 Pfeifer Matthias
1667 Herzog Peter	1723 Riebler Andreas
1671 Moser Peter	1729 Hofmann Wenzl
1671 Pockh Hans	1737 Adlmann Jakob.

Auf dem Weizberg wurde am 19. Februar 1715 dem Tuchmacher Carl Paumaister ein Mädchen Maria Juliana getauft. Als Mutter ist angegeben Frau Johanna Catharina, Tochter des Joachim Corlon (Carlon), der „Durchmacher“ starb 1751 im Alter von 83 Jahren. Am 24. Juni 1746 ward am Weizberg Maurermeister Adam Adlman, nur 48 Jahre alt, zu Grabe getragen. Mit Andre Riebler wollte er 1738 in Weiz eine Zweiglade errichten, am 28. Mai 1741 zu St. Ruprecht Landmeister werden. Beides war ihm mißlungen. Am 16. Jänner 1752 ehelichte hier Maurer Antoni Peichl, „bey Herrn Georg Stengg, Hoff Maurer Maister zu Grätz wohnhaft“, die Tochter Maria des Hofjägers Matthias Zenz bei der Herrschaft Oberfladnitz.

Am 25. April 1757 begann Meister Joseph Hueber den Bauplatz der prachtvollen Wallfahrtskirche auf dem Weizberg „auszustecken“, im Verein mit seinem Stiefsohn Johann Ignaz Carlon und dem „Maurer- und Baupallier“ Peter Sprung. Diesen brachte er nicht von Graz mit, Sprung saß vielmehr in Weiz selbst und hatte einen Besitz des Erzpriesters in Pacht. Sprung blieb in der ganzen Bauzeit Joseph Huebers Bauführer und rechte Hand.

Am 15. Juni 1775 ward Johann Riebler aus Weiz in der Grazer Innung zum Meister aufgenommen, Enkel des Meisters Hans Riebler, Erbauer der heutigen Taboranlage. Was die Stattaler für St. Ruprecht, die Arhan und Loiberspöck für Gleisdorf waren, das waren die Riebler für Weiz, von ihnen stammen also zumeist die hoch- und spätbarocken, von den Eisner und Schedl die frühbarocken Bürgerhäuser der aufstrebenden Elinstadt Weiz.

Ein Balthasar Adl erhielt laut Angerer Marktbuch am 19. April 1599 „Inhalt seines eingelegten Auszugs“ für die Erbauung des dortigen Spitals 20 fl, vorher hatte er schon 11 fl 11 S bekommen. Von 1571—1596 war durch die „burgerliche Lad“ die „schuell“ gebaut worden. Meister Balthasar fungierte von 1594 bis 1604 als Marktrichter, 1614 ist von seiner Wittib die Rede, schon 1612 von einem Maurer Siglfest.